

# Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“  
(Zeitungspreisliste Nr. 6715 1. Nachtrag)  
erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und  
Sonnabends mit den Gratisbeilagen „Illustrirtes Unter-  
haltungsblatt“ und „Landwirthschaftliches Central-  
blatt“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mt. 50 Pf.,  
bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mt. 60 Pf. mit Bestellgeld.



**Inserate**  
werden die 5-gepaltene Corpusspalt mit 15 Pf., totale Ge-  
schäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet  
und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr  
erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.  
Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der  
Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 2716

Ahrensburg, Donnerstag, den 10. Dezember 1896

19. Jahrgang.

## Enthüllungen.

N. C. Im Prozeß Ledert-Lügow, der gegenwärtig vor einem Berliner Gerichtshof verhandelt wird, handelt es sich darum, gerichtlich eine Aufklärung darüber herbeizuführen, wo die Intriganten zu suchen sind, die seit Jahren durch Zeitungsartikel in die leitenden Kreise Feindschaft und Mißtrauen hineinzutragen bemüht waren. Insbesondere wurde der Staatssekretär Freiherr v. Marschall von Bieberstein beim Kaiser anzuschwärzen gesucht, als ob er der Urheber der Intriguen sei. Die Verhandlungen sind zwar noch nicht abgeschlossen, trotzdem kann man sich des Eindruckes nicht verschließen, daß es sich hier um ein politisches Ereigniß ersten Ranges handelt, zumal da auch auf die Ursachen der Entlassung der Minister v. Köller und Bronsart von Schellendorff Licht gefallen ist.

Freiherr v. Marschall ging mit rücksichtsloser Entschiedenheit vor, um das Intriguen-gewebe zu zerreißen. Er stellte fest, daß alle Pressegerüchte über die doppelte Lesart des Jarentrinkspruchs in Breslau eitel Schwindel waren und daß das Auswärtige Amt mit den Angeklagten Ledert und Lügow durchaus nicht in Beziehungen gestanden habe, wie diese vorgeben. Auch der Reichskanzler wurde in dieser Angelegenheit als Zeuge vernommen. Eine wichtige Rolle spielt in dem Prozeß die Frage, wer den vielerwähnten Artikel der „Münchener Neuesten Nachrichten“ über die Militärstrafprozeß-Ordnung verfaßt hat. Dieser Artikel konnte nur durch eine Indiskretion der leitenden Kreise in die Öffentlichkeit gelangt sein. In einem Blatte wurde Herr v. Köller der Indiskretion beschuldigt. Ein ebenso großes Aufsehen erregte ein Artikel der „Kölnischen Zeitung“, über das Schicksal der Militärvorlage, weil er große Bekanntheit mit geheimen Dingen

enthielt, und anknüpfend an die Pensionierung des Generals v. Spitz Angriffe gegen den General von Hahnke richtete. Im Ministerium des Innern waren über den Verfasser des Artikels Erhebungen angestellt worden, und es wurde als angeblicher Verfasser der Korrespondent v. Huhn ermittelt und als solcher auch an höchster Stelle gemeldet. Da Herr v. Huhn auch im Auswärtigen Amt verkehrte, so stellte Freiherr v. Marschall fest, daß v. Huhn nicht der Verfasser ist, und erfuhr aus dem Ministerium des Innern, daß die falsche Beschuldigung vom Kriminal-Kommissar v. Tausch stamme. Herr von Marschall stellte auch fest, daß der Verdacht, die Nachricht der „Münchener Neuesten Nachrichten“ komme aus dem Ministerium des Innern, zuerst von Herrn v. Tausch erhoben worden ist.

Herr v. Tausch hat 18 Jahre lang den Posten eines Kommissars der politischen Polizei in Berlin bekleidet. Er hat die Nachforschungen in der Angelegenheit v. Koge in den Händen gehabt. Er führte die Landesverratsprozesse, er trat in Thätigkeit, wo immer politische Interessen die Hilfe der Polizei erforderlich erscheinen ließen. Nun beschuldigte der Angeklagte v. Lügow den Kriminal-Kommissar v. Tausch, daß dieser ihn zu seinen Artikeln angeflist habe. Der Eindruck dieser Enthüllungen war um so gewaltiger, als v. Tausch in vierstündigem Kreuzverhör in vielen Punkten befriedigende Auskunft nicht zu geben vermochte. — In kurzer, packender, den Fernstehenden höchst überraschender Weise zeigte der Staatssekretär v. Marschall, wie die Thätigkeit der Geheimpolizei seit dem Amtsantritt Caprivis immer in Verdächtigungen des Auswärtigen Amtes bestanden habe. Der Eindruck war durchschlagend. Das Urtheil über die Schuld des Herrn v. Tausch kann vorerst noch nicht

mit Sicherheit gefällt werden, wohl aber muß der Eindruck festgestellt werden, daß er durchaus wie ein Angeklagter und nicht wie ein Zeuge im Gerichtssaale stand.

Freiherr v. Marschall wies darauf hin, daß zwischen dem Auswärtigen Amt und der politischen Polizei ein äußerst gespanntes Verhältnis bestehe und demzufolge das Auswärtige Amt seit vier Jahren die Dienste der politischen Polizei nicht mehr in Anspruch nimmt. Namentlich seien seit Jahren die Vertrauensmänner des Herrn v. Tausch unlautere Persönlichkeiten gewesen. Er schloß mit den Worten: „Wenn die Vertrauensmänner des Herrn v. Tausch sich erdreisten, mich, meine Beamten und das Auswärtige Amt zu verleumdern, so flüchte ich mich in die Öffentlichkeit und brandmarke dieses Treiben!“

Es ist wohl das erste Mal in der preussischen Geschichte, daß ein Minister von der Stellung des Herrn v. Marschall genötigt wird, in dieser Weise vor Gericht zu erscheinen und durch Aufdeckung nichtsnutziger und durchtriebener Ränke, die gegen ihn geschmiedet wurden, einen Theil seiner Gegner zu entwarnen und zu vernichten. Mit nicht gering anzuerkennender Sorgfalt wirken der öffentliche Ankläger und das Gericht zusammen, alle Unklarheiten aufzudecken, und wir können die feste Zuversicht hegen, daß am Schlusse der Verhandlungen soweit Aufklärung verschafft sein wird, wie dies überhaupt unter den gegebenen Verhältnissen möglich erscheint.

## Prozeß Ledert — v. Lügow.

Je weiter der Prozeß fortschreitet, um so mehr wird ersichtlich, wie notwendig es war, daß der Staatssekretär von Marschall mit fester Hand in dies Gewebe von Lug und Trug, Verleumdung und gegenseitiger Verbeugung hineingriff. Es hat wohl niemand erwartet, daß der Prozeß eine

solche Wendung nehmen werde, wahrscheinlich hat es aber der Staatssekretär vorausgesehen. Eine der anfänglich gedeuteten Personen ist schon von seinem Schicksal ereilt worden, aus den „Zeugen“ Kriminalkommissar von Tausch ist schnell ein „Angeklagter“ geworden. Nach den Ergebnissen der Verhandlung, die für ihn sehr ungünstig waren, wurde er zunächst von seinem Amte suspendirt, am Montag aber während der Verhandlung auf Antrag des Oberstaatsanwalts wegen Verdachts des Meineides verhaftet.

Werden die sensationellen Enthüllungen hiermit ihren Abschluß finden? Ist von Tausch der Hauptangeklagte, der auf eigene Faust intriguirte, oder hat er noch höher stehende Hintermänner? Das sind die Fragen, die jetzt auftauchen und die der weitere Fortgang des Prozesses wohl beantworten wird. Jedenfalls sind durch den Prozeß bisher schon Verhältnisse in der Beamtenwelt aufgedeckt worden, die man nicht für möglich gehalten hat.

Zu der Sache schreibt die „Post“: „Freiherr von Marschall hat die Situation durch das Wort, daß, wenn das Auswärtige Amt und seine Beamten durch Organe der politischen Polizei angegriffen und verdächtigt würden, er in die Öffentlichkeit sich flüchten müsse, gekennzeichnet. In diesem Ausspruch liegt eine geradezu vernichtende Kritik. Ist es thatsächlich richtig, daß einer seit langer Zeit planmäßig betriebenen Verächtigungskampagne gegen das Auswärtige Amt, seinen Chef und seine Beamten durch Organe der politischen Polizei nur dadurch ein Ende zu machen war, daß das ganze Getriebe durch einen Strafprozeß vor der breitesten Öffentlichkeit enthüllt wird, so läßt das auf einen schweren Organisationsfehler schließen. Wäre hier alles in Ordnung, so hätte ein Treiben, wie es jetzt dem Kriminalkommissar von Tausch zur Last gelegt wird, selbst bei der größten Verschlagenheit, als sie nach der Verhandlung diesem beizumohnen scheint, seinen Dienstvorsetzten nicht entgehen können, und es würde ihm alsbald im geordneten Wege der Beamten-Disziplin und, ohne daß es dazu eines strafgerichtlichen Verfahrens bedürfte, gesteuert worden sein. Die Enthüllungen desselben im Strafprozeß ist ohne Zweifel ein kleineres Uebel mit Rücksicht auf das Ansehen unserer Staatsverrichtungen; war es, wie Herr von Marschall erklärt hat, ein nothwendiges Uebel, um die Luft zu reinigen, so ist

## Der Eine und der Andere.

Erzählung von Hans Warring.

15) (Nachdr. verb.)

(Fortsetzung.)

„Was ich der Großmutter schuldig bin, weiß ich schon!“ entgegnete Martin. Aber das ist nicht alles, ich sage Dir, die Ausgaben wachsen mir über den Kopf, man muß beständig die Hand in der Tasche haben.“

„Das ist richtig, bei einem solchen Betrieb fehlt es bald hier, bald ist da eine Ergänzung oder Reparatur nöthig.“

„O, wenn das Gesindel nur ordentlich mit den Dingen umgehen wollte!“

„Das liegt in den seltensten Fällen an den Leuten, es muß sich eben bald dieser, bald jener Maschinenthail ab.“

„Du redest wie der Hallunke von Werkmeister.“

„Wenn es derselbe ist, der beim Ohm war, so ist der Mann kein Hallunke!“

„Ohm ist eben damals nicht auf die Finger gesehen worden, damals konnte jeder wegnehmen, was er wollte.“

„Da irrst Du Dich doch! Der Ohm machte zwar weder sich noch seinen Leuten das Leben durch kleinlichen Geiz sauer, aber betrügen und bestehlen ließ er sich nicht, dazu war er zu klug und scharfsichtig.“

Rudolf sah wieder das Lächeln, das ihm so verhasst war, über das Gesicht Martins

gleiten. Er wandte sich rasch ab, ihm war die Erkenntniß aufgegangen, daß es schwer, fast unmöglich sein werde, mit dem Bruder in freundschaftliche Beziehungen zu treten. Ihn soviel wie möglich, das rieth ihm die Klugheit.

„Komm herüber zu den Eltern,“ sagte er ablenkend.

„Und wie ist es mit der Buchführung in der Mühle?“

„Ich will es versuchen, aber wohlverstanden, Martin, ich verspreche noch nichts.“

„Uebrigens, umsonst verlange ich es nicht, ich kann Gott sei Dank zahlen, was die Sache werth ist.“

„Daß das, darüber können wir ja später sprechen.“

Damit war die erste Begegnung der Beiden vorüber. Beide nahmen die Ueberzeugung mit, daß es der Verschiedenheiten zu viele zwischen ihnen gäbe, um leicht darüber hinweg zu kommen.

„Mißtrauisch, geizig, selbstgefällig und von unerträglicher Neizbarkeit,“ dachte Rudolf, als er sich von Martin trennte. Und dieser hatte auch nicht gerade wohlwollende Gedanken über den Bruder.

„Ein rechthaberischer und selbstgefälliger Bursche, überklug und in allen Sätteln gerecht! Na, er soll mir nur kommen, ich will ihm seinen Standpunkt schon klar machen!“

Er kam in ziemlich übler Laune nach Hause und machte beim Abendtische einige

hämische Bemerkungen über den Bruder, der noch immer seine Prinzenmanier nicht abgelegt hätte, trotzdem er doch wohl einsehen müsse, daß der Schreinerhof nicht darnach angethan sei, Prinzen groß zu ziehen.

„Dann muß sich der junge Herr sehr verändert haben,“ sagte der Werkmeister, der ihm gegenüber saß, „früher hatte er nichts Hochmüthiges und Großhermisches an sich. Und hier hätte er es bekommen können, wenn er die Anlage dazu gehabt hätte. Der Herr hat ihm jeden Wunsch erfüllt, den er ihm von den Augen hatte ablesen können.“

Die junge Frau sprach kein Wort, sie war ein wenig roth geworden, als ihr Mann den Namen Rudolfs genannt hatte. Jetzt wich das Blut langsam aus ihren Wangen, sie saß still und hob die Augen nicht von ihrem Teller.

6.

An einem der nächsten Tage machte sich Rudolf auf den Weg nach der Mühle, die Mutter hatte schon vom ersten Tage an darauf gedrungen, sie meinte, der neuen Verwandten sei er diese Rücksicht schuldig, und sie könnte sich verlegt fühlen, wenn er zu lange mit seinem Besuche zögere.

Untermwegs hatte er Zeit, über das bevorstehende Wiedersehen nachzudenken und sich sein Benehmen vorzuzeichnen.

„Mit den Gedanken und Plänen, die ich einst gehegt habe, ist es natürlich vorbei,

muß es vorbei sein, wenn ich ein ehrlicher Mensch bleiben will. Aber gleichgültig oder fremd darf ich ihr trotzdem nicht gegenüberstehen. Sie darf nicht ahnen, wie es einmal um mich gestanden hat, nicht ahnen, was in mir vorging, als ich die Anzeige von ihrer Verlobung erhielt. Ich muß ihr unbefangen und brüderlich gegenüber treten, so unbefangen, wie sie mir gewiß entgegenkommen wird.“

Als er auf den Mühlenhof kam, fing ihm doch das Herz gewaltig an zu klopfen. Alte Erinnerungen und neue Gefühle stürzten mächtig auf ihn ein, aber er schritt mit festem, unbeirrtem Schritt dem Hause zu, als gelte es, eine feindliche Position zu nehmen.

Drinnen vom Fenster aus war er bemerkt worden.

Ein plötzlicher Schreck hatte die junge Frau erfasst, sie war aufgesprungen, sie wollte fortlaufen und konnte es nicht. Sie stand zitternd und stützte sich mit beiden Händen auf das vor ihr stehende Nähtische. Was war ihr nur geschehen? Wie konnte sein Anblick so auf sie wirken? Herr Gott, daß er nur nichts ahnt, er und keiner! Selbstbeherrschung! Das Zittern zurückdrängen! Die Thränen beherrschen! Es klopfte. Er stand mit dem Hut in der Hand und lauschte. Eine leise, athemlos klingende Stimme rief: Herein! Und dann standen sie sich gegenüber, er blaß bis in die Rippen hinein, sie über und über erglühend. Beide auf's

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

C V M

B.I.G.





# „Die Union“

Allgemeine Deutsche Hagel-Versicherungs-Gesellschaft  
in Weimar.

Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß wir Herrn  
**Carl H. Meyer**, Kaufmann in **Wandsbek**,  
Zollstraße No. 109.  
eine Agentur unserer Gesellschaft übertragen haben und bitten, sich in Ange-  
legenheiten der Gesellschaft an genannten Herrn zu wenden.  
Hamburg, im Dezember 1896.

Die General-Agentur  
**Schnakenburg & Friedrichsen.**

## Geschäftsstand ult. 1895.

Grundkapital	Mk. 9.000.000.—
davon begebenes Aktienkapital	Mk. 7.528.500.—
Reservefonds	Mk. 4.025.899.—
Prämien- und Zinsen-Einnahme	Mk. 2.215.821.—
	Mk. 13.770.220.—
Vericherungssumme	Mk. 208.271.563.—

Bezugnehmend auf vorstehende Bekanntmachung halte ich mich zur Ver-  
mittlung von Versicherungen für die obige Gesellschaft bestens empfohlen und  
bin zur Ertheilung von darauf bezüglichen Auskünften gerne bereit.  
Wandsbek, im Dezember 1896.

**Carl H. Meyer**, Kaufmann.

## Die Buchdruckerei

von **Ernst Ziese, Ahrensburg**

empfiehlt als passendes

**Weihnachts-Geschenk**

**Briefpapier und Couverts**

mit Monogramm

sowie

**Visitenkarten**

auf Elfenbein-Karton.

## Colonial- & Delikatesswaaren-Geschäft

Consum in Ahrensburg  
von **Fr. Gaens**, Hagener Allee 14.

Vorzügliichen Kaffee von 1,00—1,80 Mk. pr. Pfd.  
Große Auswahl von

**Zuckerwaaren, Chokolade, Thee**

sämmtliche Kolonialwaaren und Gewürze, geräucherte u.  
gekochte Fleischwaaren stets frisch und in bester Qualität  
**Schweizer- u. Holländer-Käse**

Garantirt reine Weine von 80 Pf. an,  
beste Zigarren in allen Preislagen.

## Zu Weihnachtsgeschenken

- prima Nähmaschinen ● Corsets ● Taschentücher ●
- fertige Wäsche ● Schürzen ● Kragen ● und Kravatten
- Handschuhe ● Strümpfe ● Kapotten ● Trikotagen
- Portemonnaies ● Broschen ● etc.

sowie  
aufgezeichnete Sachen und Stickereien  
in großer Auswahl zu billigsten Preisen  
empfiehlt

**Ahrensburg. R. Müller, Rondeel.**

Zur sofortigen Erfrischung  
sowie Erwärmung des  
Körpers

**Pfeffermünz-Pastillen**

bereitet mit feinstem  
englischen Pfeffermünz-Oel,

aus der  
FABRIK von  
**GEBR. STOLLWERCK IN KÖLN**

überall käuflich.

# Zur Weihnachts-Saison

bringe mein in **■** sämtlichen Manufakturwaaren, Herren-,  
Damen-, und Kinder-Garderoben außerordentlich **■** reich  
fortirtes Lager bei bekannt billigen Preisen **■** in empfehlende Erinnerung.

Unter vielen anderen empfehle als passendes

## ■ Weihnachtsgeschenk ■

**1 vollständiges Kleid**  
aus haltbarem Winterstoff,

(6 Meter) Mk. 1,80 an,

**1 vollständiges Kleid**

aus reinwollenem Cheviot,  
(6 Meter) Mk. 3,90 an,

<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Duzend weiße, gesäumte  
Taschentücher, reinleinen,  
Mk. 1,00 an,

<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Duzend weiße, abgepaßte  
**Jacquard-Handtücher**  
Mk. 2,50 an.

## Nähmaschinen & Teppiche.

Reizende Neuheiten in:

**Balltüchern, seid. Kopfschawls, Capotten,**

**■ Muffen, Baretts u. s. w. ■**

## Julius Weil Nfg.

Am Sonntag den 13. u. 20. Dezember ist mein Geschäft  
von 8—9<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr Vormittags, von 11<sup>1</sup>/<sub>2</sub>—2 Uhr Nachmittags und von  
4—10 Uhr Abends geöffnet.

## Glücksmüllers

Gewinnerfolge  
sind rühmlichst bekannt!  
Sicher ein schönes

**Weihnachts-Geschenk**

wäre es, die Prämie und den  
Hauptgewinn, mit <sup>1</sup>/<sub>4</sub> Original-  
loos von nur Mk. 15,40

**250.000 M.**

oder mit <sup>1</sup>/<sub>2</sub> Originalloos von  
nur Mk. 7,70

**125.000**

Mk. baar ohne Abzug zu gew.

1 Pr. 150.000 Mk.

1 Gew. 100.000 Mk.

1 Gew. 75.000 Mk.

1 Gew. 50.000 Mk.

u. s. w., total 14.074 Gewinne  
und eine Prämie im Gesamt-  
betrage von

**1.070.000 Mk.**

Ziehung: 15.—22. Dezember.

**Weseler Loose:**

Ganze Mk. 15,40, Halbe Mk.

7,70 empfehlen und versendet

franco Liste und Porto

**das Bankgeschäft**

**Ludwig Müller & Co.,**

Berlin C., Breitestr. 5,  
(beim Königl. Schloss).

**Christbaumkonfect**

Stüfel ca. 400 kleinere oder 220 große  
Stüfel 2,50 Mk. Nachnahme, bei 5  
Stüfel franko. **Paul Benedix,**  
Dresden N. 12.

Prima Hamburger  
**Kuchen-Syrup**  
empfiehlt  
**E. Pahl.**  
Ahrensburg.

**Viehmarkt.**  
Hamburg, den 7. Dezember 1896.  
Dem heutigen Markte auf dem Heiligen-  
geistfelde waren angetrieben im Ganzen 1687  
Stück Rindvieh und 2393 Schafe. Es wurden  
gekauft für 100 Pfd. Schlachtgewicht:

1. Qualität, Ochsen und Quienen	61 Mk.
2. Qualität	52—60 Mk.
Junge fette Kühe	52—56 "
Ältere fette Kühe	46—55 "
Geringere Kühe	39—49 "
Bullen nach Qualität	48—44 "

Dem Schweinemarkt auf dem Viehhof  
„Sternschanze“ waren in der Woche vom  
30. November bis 6. Dezember 1896 im Ganzen  
8036 Schweine zugeführt. Bezahlt wurde:

Beste schwere reine Schweine	50—51 Mk.
schwere Mittelwaare	46—48 "
gute leichte Mittelwaare	47—48 "
geringere Mittelwaare	45—46 "
Sauen nach Qualität	40—44 "

Schafe. Bezahlt wurden für 1. Qualität  
54—57 Mk., 2. Qualität 49—52 Mk., 3.  
Qualität 43—47 Mk. Unverkauft blieben  
60 Rinder und 400 Schafe.  
Der Handel war in der letzten halben  
Woche ebhaft.

**Räbermarkt.**  
Hamburg, 8. Dezember 1896.  
Dem heutigen Räbermarkt auf dem Vieh-  
hof „Sternschanze“ an der Lagerstraße waren  
angetrieben 1002 Stück. Es wurden bezahlt  
pro 100 Pfd. Schlachtgewicht:

Für 1. Qualität	71—77 Mk.
ausnahmsweise bis 90	"
2. Qualität	64—69 "
3. Qualität	56—62 "
geringste Sorte	42—51 "

Der Handel war schlepp. Unverkauft blieben  
30 Stück.

**Heller'sche Spielwerke.**  
Mit den Heller'schen Spielwerken  
wird die Musik in die ganze Welt ge-  
trager, auf daß sie überall die Freude  
der Glücklichen erhöhe, die Unglücklichen  
tröste und allen Fernweilenden durch  
ihre Melodien herzbevegende Grüße aus  
der Heimath sende. In Hotels, Restau-  
rationen u. s. w. erregen sie ein Orchester  
und erweisen sich als bestes Zugmittel;  
für obige empfehlen sich noch besonders  
die automatischen Werke, die beim Ein-  
werfen eines Geldstückes spielen, wodurch  
die Ausgabe in kurzer Zeit gedeckt wird.  
Die Repertoires sind mit großem  
Verständniß zusammengestellt und ent-  
halten die beliebtesten Melodien auf  
dem Gebiete der Opern, Operetten-  
und Tanzmusik, der Lieder und Choräle.  
Thatsache ist ferner, daß der Fabrikant  
auf allen Ausstellungen mit ersten  
Preisen ausgezeichnet, Lieferant  
aller europäischen Höfe ist und ihm  
jährlich Tausende von Anerkennungs-  
schreiben zugehen.  
Die Heller'schen Spielwerke sind  
ihrer Vorzüglichkeit wegen als passendes  
Geschenk zu Weihnachten, Geburts- und  
Namenstagen, außerdem für Seelsorger,  
Lehrer und Kranke, wie überhaupt jeder-  
mann, der noch kein solches besitzt, aufs  
wärmste zu empfehlen.  
Man wende sich direkt nach Bern,  
selbst bei kleinen Aufträgen, da die  
Fabrik keine Niederlagen hat. Repara-  
turen, auch solche von fremden Wer-  
ken, werden auf beste Weise besorgt. Auf  
Wunsch werden Theilzahlungen bewilligt  
und illustrierte Preislisten franco zugeandt.